

Bezugs-Preis

In der Hauptausgabe oder bei im Schrift-
schrift und den Sonntags erscheintes Aus-
gaben abgezahlt: vierzehnörig 4.00,
bei zweimaliger Höherer Ausgabe ist
dass 4.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierzehnörig
4.50. Durch wöchentliche Ausgabe bezahlt
im Ausland: monatlich 4.75.

Die Morgen-Ausgabe erscheint am 1/2 Uhr,
die Abend-Ausgabe Montags um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Zentralbüro 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen
geöffnet von 9 bis 12 Uhr 7 Uhr.

Sitzungen:

Otto Stein's Sohn, Alfred Hahn,
Universitätsstraße 5 (Bauhaus).
Vonis Löhe,
Katharinenstraße 14, parterre und Knochenbach 7.

Nr. 232.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Montag den 8. Mai 1899.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 8. Mai.

So wünschenswerth es auch im Allgemeinen bei der Geschäftslage des Reichstags ist, daß neue Gelehrtenwürfe während der laufenden Tagung nicht mehr an ihre gelangen, so freudig es doch zu begrüßen, daß der Vorsitzende auf wiederholten Drängen sich entschlossen hat, dem Hause noch den Entwurf eines Gesetzes wegen Verwendung von Mitteln des Reichsministeriums zu befreien für „nicht anerkannte“ Invaliden, sowie für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen oder infolge des Krieges verstorbener Soldaten und Witwen zu gewähren. Was die „nicht anerkannten“ Invaliden nicht anerkannt, weil ihre Invalidität nicht unmittelbar auf Verlebungen im letzten Kriege zurückzuführen sind – betrifft ja das in deren Jahre 1897 bereit 23 000; im Anfang dieses Jahres war die Zahl 35 367. Gesetzlich waren 1895 für sie 1.8 Millionen Mark ausgewiesen. Daraus wurde ihnen eine jährliche Beihilfe von 120 L. gewährt; das reichte für etwa 15 000 Mann. Durch die neue Vorlage werden noch 1 650 000 L. bereit gestellt, um auch den übrigen, sowohl für selbstverständl. sind, den gleichen „Obersoldaten“ gewähren zu können. Für Unterhaltung der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen oder in Folge einer Kriegsverletzung Verstorbenen soll 600 000 L. bestimmt, von denen 535 165 L. an Preußen, 33 411 L. an Sachsen, 23 134 an Baden, 7833 an Württemberg und 657 an die Marine überwiesen werden sollen. Von der Gesamtsumme entfallen rund 52 000 L. auf Witwen und Waisen von Offizieren, Sanitätsoffizieren und Heeresärzten, 545 000 L. auf Witwen von Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts, der Rest von etwa 3000 L. soll zur Erhöhung ihres jetzt gewährten Anspruchs an Hinterbliebene von Teilnehmern an den Kriegen vor 1870 vertheilt werden, welche an den ihre Invalidität bedingenden Fällen gefallen sind. Auch die Brüder für Hinterbliebene sind auf Gütekrediten beschränkt, mit Rücksicht beschränkt auf die Finanzlage des Reiches nach einem künftigen Kriege. Daß eine solche Rücksicht getroffen ist, muß anerkannt werden; schwerlich aber läßt es sich mit dieser Rücksicht rechtfertigen, daß die Beihilfen für die Waisen sich auf die Kinder von Offizieren beziehen und Kinder von Soldaten nicht berücksichtigt sind. Würde in diesem Puncte wird der Reichstag eine Änderung herbeizuführen suchen müssen. Dass er die Durchberatung der Vorlage, die wichtiger ist, als so mancher Initiativvorschlag, an dessen Aus- und Verhandlung einige Kommissionen sich abgäßen, beschleunigen werde, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Der von dem Haupttheoretiker der Socialdemokratie und legenden Sozialisten Marx und Engels, Dr. Eduard Bernstein in London, erbrachte Nachweis, daß die ganzen Vorabschaffungen des Sozialistischen Programms, die Theorie, Verständnis und Zusammenklangtheorie, sich ausgesichts der Thatsachen nicht mehr halten lassen, batte in der sozialdemokratischen Presse und Partei eine derartige Verwertung angerichtet, daß die mehr oder minder principiellsten Theorien der Parteiliteratur sich immer mehr mit dem Gedanken vertraut machen, Genossen Bernstein nicht zu widerlegen, sondern „fliegen“ zu lassen. Genosse Bernstein möchte jedoch nicht „fliegen“, sondern am liebsten widerlegen werden; da nun aber die langanhin und labmen Erzeugnisse der opponierenden Theoretiker einerseits die Schwäche ihrer Position, andererseits aber auch eine wilde Energie ver-

rathen, zur Bedeutung der Autorität der Parteiliteratur und der weiteren Beherigung der Waffen jedes Opfers des Intellec's zu bringen, so leistet er jetzt in einem „Schlußwort“ im Centralorgan ein. Er erkennt nicht mehr die Fortsetzung: „Anstrang“; statuunt stellt die vielversprechendste Frage: „Begrenzung oder Überwindung der Gelehrten?“ Und er ist für „Überwindung“ erstens, weil ein unverhüllter Gegner nicht da ist, und zweitens, weil bei der reinlichen Schreibung, die bereits vorgeschlagen wurde, auch praktisch nichts herauskomme. „Man glaubt doch nicht“, so meint er, „dass, wenn man einmal mit dem Reinigen angefangen hat, man damit leicht zu Ende kommt.“ Parteien spalten sich nie „reinlich“. Nun daß der Bruch glücklich erfolgt ist, hat jeder Hilfsgott schon wieder seine Rechte und Vorteile, und da ist dann bald Gelegenheit zu neuen Neigungszügen.“ Nun muß abgewartet werden, ob sich die gedankten Parteiliteratur durch die Friedensschulmeister durchsetzen lassen wollen. Ganz leicht würde es der sozialdemokratischen Parteiliteratur nicht werden, man erfüllt seinen Anlaß vielleicht in dem Stamm des Dreyfusangeklagten vor dem Cassationshofe. Ein untergeordneter Berater riette dem Kriegsminister wegen eines schlechtdächlichen Zwischenfalls, der Mahnung gegen einen für Dreyfus eintretenden Professor der Militärschule, an und vorläufige Krim und Unterbrechungen könnten Freycinet seine Apologie nicht zu Ende halten. Darin lag noch durchaus die Gewalt für Freycinet, seine Autorität für verlegt und sich selbst für zu schwach im Kampf mit seinen Gegnern zu erklären. Empfehllichkeit war nur Freycinet's schwache Seite, er hielt gleichzeitig Stand, als es in der Panamakata von allen Richtungen an ihn einbagelte, auch litt er bei aller Gewaltlosigkeit und Glätte in der reizvollen und gesellschaftlichen Form nie an übergrößer Schwäche, und zwar bekannt, daß „das weise Wüschen“ sich nicht so leicht ins Wasserlos jagen ließ. Das also ist es nicht; was Freycinet, der noch bis zuletzt den Standpunkt des Generalstabes zu klären suchte, aus dem Kriege trug, daß er diesen kann ein halbes Jahr unvergessen und an das Regierung und Staatskunst ihn feststellen, ist die Erkenntnis der Unmöglichkeit, das, was die Arme von ihm als dem Schuh ihrer „Kreuz“ fordert, die Befreiung von Bergern, Verbrechen und Fehlern länger zu vertreten, der Unmöglichkeit, das gebietserklärende Klärung bestehenden Gewissens der Nation in Einklang zu bringen mit dem Gewissen der Nation, die noch gebietserklärende Schweigen fordern, der Unmöglichkeit, eine Lage zu retten, die nicht mehr zu retten ist. Somit ist auch Freycinet ein Opfer des Dreyfusverbands geworden. Er ist der alte Kriegsminister, der von Beginn der „Affäre“ sein Amt verläßt. Die Krise im französischen Kriegskabinett steht ihm also zu vereinen. Der Nachfolger Freycinet's in der bisherige Arbeitsminister Kramb, an dessen Stelle der Senator Monestier tritt. Verteiler der Theorie und die Apotheose der Todheit; die ersten in der Sache, die letzten darin, daß die Socialdemokratie ihren Charakter behalten müßt. Sie muß den Gewinn in schwärzesten Farben malen; sie muß den Waffen für die Zukunft goldene Perle versprechen; sie darf nicht zischen, daß es in Wirklichkeit so ganz anders kommt; sie darf nicht Mitarbeiten an der praktischen Besserung der Verhältnisse, an aktiver Socialpolitik – sonst verliert sie mit den faszinierenden Wirkung auf die Massen aus deren Stimmen und Parteiprofessen. Wer in der Socialdemokratie führen will, muß sich – und wenn es noch so sehr wider sein befehlt Wissen und Gewissen ist – der alten „erprobten“ Takt folgen. Und sie folgen ja, sie werden sich alle führen, weil sie außerdem alle einen Ministerposten im Hohen Ratte der Gewissens besitzen wollen, ein führendes Amt, ohne das sie nicht nur bei den Gewissens, sondern überhaupt nichts bedeuten. Um diese Herrlichkeit zu retten, kann es natürlich nicht darauf ankommen, der „Theorie“ einige Gewalt anzutun. Im schlimmsten Fall macht man es wie bei der Agrarfrage; zuerst wird verfeiert, dann läuft man verstimmt und betriebsam zu belämmender des Kampf gegen Staat und Gesellschaft weiter.

Kein Leser der Schriften Nassegger's wird den stellirten Dichter für einen „Gotteslästerer“ halten. Erf der blödschen Geschäftswelt war es befehlt, Nassegger zu diesem Epitheton zu verschaffen. Die Christusbild-Wereldschögn's sind bekannt durch die natürliche, des Heiligenkreuzes empfundene Darstellung. In ähnlicher menschlicher Ausschau gründet Nassegger in Aufsatz: „Wie ich in die Verständlichkeit Jesu denke“, aber durchaus mit Zugrundeliegung des Evangeliums, die alte Gestalt Christi. Wie bereits gemeldet wurde, verließ das betreffende „Heiligarten“-Pest der Beschlagnade. Auf das hin – ohne in der Lage gewesen zu sein, den Aufsatz

zu lesen – fiel eine gewisse Presse in Verlegerwohl über Nassegger, den „Gotteslästerer“ und „Religionslöser“, her. Zur Abwehr vertheidigte nur der Dichter in der Grazer „Tageszeitung“ folgende Erklärung: „Infolge der jüngsten Confession des „Heiligarten“ haben mehrere gelehrte Blätter mit eindringlicher Begeisterung die Radikalität verbreitet, daß ich ein „Gotteslästerer“ und „Religionslöser“ sei. Ich will gegen diese Phantasie von meinen Nichtchristen keinen Gebrauch machen, weil mein Religionsantheil nicht Paragraphen austrägt. Weine ganze Religionsantheil bestand darin, daß in ihrer confisierten Studie auch die menschliche Seite des Gottesstaates zum Ausdruck kam, und zwar auf Gewissens der Evangelisten, besonders des Matthäus. Man möch sich ja berufen, das Evangelium zu denken, bevor es auf den Index gesetzt wird.“

Als Grund für das Rücktritt des französischen Kriegsministers de Freycinet wird allgemein nicht der Vorfall in der letzten Sitzung der Deputiertenkammer angegeben, man erfüllt seinen Anlaß vielleicht in dem Stamm des Dreyfusangeklagten vor dem Cassationshofe. Ein untergeordneter Berater riette dem Kriegsminister wegen eines schlechtdächlichen Zwischenfalls, der Mahnung einer für Dreyfus eintretenden Professor der Militärschule, an und vorläufige Krim und Unterbrechungen könnten Freycinet seine Apologie nicht zu Ende halten. Darin lag noch durchaus die Gewalt für Freycinet, seine Autorität für verlegt und sich selbst für zu schwach im Kampf mit seinen Gegnern zu erklären. Empfehllichkeit war nur Freycinet's schwache Seite, er hielt gleichzeitig Stand, als es in der Panamakata von allen Richtungen an ihn einbagelte, auch litt er bei aller Gewaltlosigkeit und Glätte in der reizvollen und gesellschaftlichen Form nie an übergrößer Schwäche, und zwar bekannt, daß „das weise Wüschen“ sich nicht so leicht ins Wasserlos jagen ließ. Das also ist es nicht; was Freycinet, der noch bis zuletzt den Standpunkt des Generalstabes zu klären suchte, aus dem Kriege trug, daß er diesen kann ein halbes Jahr unvergessen und an das Regierung und Staatskunst ihn feststellen, ist die Erkenntnis der Unmöglichkeit, das, was die Arme von ihm als dem Schuh ihrer „Kreuz“ fordert, die Befreiung von Bergern, Verbrechen und Fehlern länger zu vertreten, der Unmöglichkeit, das gebietserklärende Klärung bestehenden Gewissens der Nation in Einklang zu bringen mit dem Gewissen der Nation, die noch gebietserklärende Schweigen fordern, der Unmöglichkeit, eine Lage zu retten, die nicht mehr zu retten ist. Somit ist auch Freycinet ein Opfer des Dreyfusverbands geworden. Er ist der alte Kriegsminister, der von

Gambetta's während der zweiten Hälfte des Krieges 1870/71 bat ihm die Dankbarkeit seines Volkes zuführt, obwohl gerade diese seine Tätigkeit die Leidenschaft des Krieges verlängert hat, ebne Frankreich den geringsten Vorteil eingebraucht zu haben. Gleichzeitig, Freycinet lebt als Vorbild einer großen Freiheitserfüllung in dem Bewußtsein der Nation, welche in ihm eine der Hauptstädte seiner Hoffnung ist, von welcher man niemals sprechen, an die man aber stets denken soll. Der neue Kriegsminister Kraatz wurde im Jahre 1848 in Düsseldorf im Dogesen-Departement geboren, war Ingenieur der Staatsmannschaft und dann Secrétaire bei den Dienststellen 1878 und 1889 und endlich General-Commissär der französischen Abteilung auf der Constanzer-Konferenz von 1880. Das Kriegsamt Kraatz als Zugling der Ecole polytechnique nicht fremd. Außerdem diente er während des Jahres 1870/71 als Adjutant in der Artillerie-Kavallerie. Der neue Kriegsminister gehört der liberal-republikanischen Partei an und steht, wie gesagt, der Revolutions nicht sympathisch gegenüber.

Wie aus dem Haag berichtet wird, blieb der Krieg in der Abrechnungszeitreihen auf Anrechnung der zunächst berechtigten Rücktritte, dem russischen Beschützer Herren v. Stael übertragen werden. Man nimmt der „Kreuz“ zu folge eine ungemein lange Dauer der Konferenz im Auge; ja man glaubt, daß die Beratungen der Sectionen allein sechs bis acht Wochen in Anspruch nehmen werden. Nach den Beratungen erledigte, um zunächst zu grundsätzlichen Feststellungen zu gelangen und um Beschlüsse aus den Einzelfragen vorzubereiten, zur Untersuchung von Personen zu commissarien geschickten werden. Auf diese Weise heißt man, die für ein erprobliches Ergebnis erforderliche grundsätzliche Übereinstimmung, betreffend die einzelnen Fragen, erzielen zu können. Einen Hauptzweck der Beratungen dürfte die Frage der Revision der General-Convention bilden, in welcher Beziehung von der schwedischen Regierung bereits bestimmte Anträge vorbereitet sind. Diese geben nach Allem, was man hört, davon:

1) daß die Verhandlungen für neutral erklärt werden, und die Frage nicht werde, ob in Gesangszeit gerathene Verhandlungen nach ihrer Genehmigung als Rechtmäßige zurückzuhalten oder zu reparieren seien; — 2) daß die Konvention auf den Krieg ausgedehnt ist; — 3) daß die Feststellung der Identität der Todten, Verwundeten und Gefangenen vorgenommen und jeder mit einer offiziellen Urkunde versehen werden; — 4) daß in allen Ländern den Soldaten die Kenntnis der Bestimmungen der Generalkonvention zur Wirkung gebracht werden; — 5) daß von jedem Land eine behördliche Gedenkmauer zur Verluststätte des Schlachtfeldes und zum Schutz der Verwundeten geschaffen werden; — 6) daß die Freiheit des Auslaiches der Gefangen durch besondere zu erneuernde militärische Commissionen festgestellt werde; — 7) daß die Umbalanz, um Anschlag zu verhindern, in eine bestimmte Entfernung von den Schlachtfeldern verlegt werden, — und 8) daß die Geschäftshäuser des Kriegs Kreuzes offiziell anerkannt und daß ihre Organe für unverzüglich erklärt werden.

An der Vertretung Italiens bei der Friedenskonferenz wird der Ausgang des Ministerkreises, wie immer er aussieht mögliche, nichts ändern; es bleibt dem Vertreter in Wien Grafen Riggi übertragen. Auch heißt es, daß sich die italienische Regierung mit den Cabinetten der beiden anderen Dreibundstaaten bezüglich eines übereinstimmenden Verhaltens auf der Friedenskonferenz verständigt habe, und daß die drei Mächte sich rücksichtlich der die Con-

Feuilleton.

Erinnerungen.

Roman von W. Büchholz.

Rezension.

Während Herr von Tarden sich bemühte, einer unerklärlichen Angst vor einem, seines Bestes matemden geistigen Freiheit, Herr zu werden, fand er mit Gero, die wie gebrochen in einer Ecke des Coupsé schaute, R... zu. Stanislavus war der einzige, an dem sein falsches Herz mit Liebe fand, so weit er sie zu führen scheiterte. Seine Freude war, daß er die als jetzt so leicht genommenen, in den Tod getriebenen haben könnte, machte ihm Herz in dauernd Erwartung und quälender Angst schlagen.

Respekt und feindselig flog die Zunge durch das winterliche Land, und die schwarzen Rauchwolken, die sich wie dicke, lange, schwarze Schleier über die zerstreuten Hölzer hingen, erschienen ihm wie schwarze Trauergewänder, die sich über den dunklen Tag legten.

Endlich war sie in R... und wurden von Wilm, der auf ihr kommen mit diesem Zuge sicher gerechnet hatte, auf dem Bahnhof empfangen.

Die Frage, die Wilm von Tarden nach dem Besiedeln des Schlosses aufzuspielen wußte, unterdrückte, als er in Wilm's Schloß saß, der sich nach einem mit ihm gewohnten Händeschütteln, der Wilm sagte, Greta zuwandte, deren Hand er mit innigem Mitleid an seine Lippen führte und kann auf seinen Arm legte, um sie zu dem bereits stehenden Wagen zu führen. Dieser Wilm, Herr von Tarden, endlich das unheimlich lange Schreien mit der mühelosen Freude:

„Wodurch geschadet das Unglück?“

„Er fiel im Duell!“

Es war, als ob diese Wahrheit die niederbärende Angst in den von Tarden's Herzen etwas milderte, denn Stanislavus hatte sich nicht seitdem weg das Leben genommen. Das ließ ihn freier aufzuhören und weiter fragen:

„Wer war sein Vetter?“

„Der jetzige Beamter, Herr Stanislav!“

Der Ruf der Überredung von des alten Herrn Lippen wurde überwältigt von dem wilden, qualvollen Schrei, der über Greta's Lippen kam, die wie zu einer Bildhülle erstarzt dastand und über ihr zitternden Lippen ein Wort brachte.

Mit rosigem Worte erzählte nun Wilm, was er wußte, und Greta den Brief, den Stanislavus für sie hinterlassen hatte.

Eine erschütternde Scene spielt sich dann am Todtentag des jungen Offiziers ab, und Wilm wußte nicht zu sagen, wodurch ein Jammer ihm mehr zu Herzen ging, der des alten Mannes, der wie gebrochen in einen Stuhl gesunken war und über dessen Gesicht Träne und Träne rann, oder der schämenlos Schmerz, mit dem Greta an dem Lager kniete, mit ihren Rüstern das geschilderte Unheil und die Hände des Bruders bedeckte. Endlich erhob sie sich auf Wilm's Bitten, um den Brief des Verlobten zu lesen und müd dann, als ob derselbe nur beschützte, was sie vermutet hatte, mehrmals mit dem Kopf. Dann reichte sie ihm den Brief an ihren Verlobten, und Wilm verließ jetzt seine und zärtlichst das Zimmer.

Was ihn dann weiter erregte hörte, wußte er nicht, war daß von Tarden ein Sohnloser ihm nach Verlauf einer Stunde erklärt hatte, er müsse sofort wieder nach Hause, er könne nicht längerbleiben, denn er habe kein Recht, dem Sohne nach einer Stunde mich nah zu sein! Sein Vetter war ebenso verfehlt wie er selbst.

Und Greta, die sich nur darauf wie verständnislos angesehen, ließ den Brief los, sah den Sohn, der sich auf dem Boden versteckt, Greta zu verabschieden, ihren Vater nicht fortzulassen, sie hätte ihn nur darauf wie verständnislos angesehen und müde den Kopf gesenkt.

Diese müde Apathie war gebrochen, als sie den Sohn an den Händen nahm, und lächelte sie mit einem Lächeln, das sie zum ersten Mal in ihrem Leben gesehen hatte, und lächelte sie mit dem Lächeln des Kindes, das lacht, wenn es gespielt wird.

Wilm hatte sich wieder aufgerichtet, und Greta schaute ihn an und lächelte sie mit einem Lächeln, das sie zum ersten Mal in ihrem Leben gesehen hatte, und lächelte sie mit dem Lächeln des Kindes, das lacht, wenn es gespielt wird.

Wilm, der sich aufgerichtet hatte, lächelte sie mit dem Lächeln des Kindes, das lacht, wenn es gespielt wird.

Wilm, der sich aufgerichtet hatte, lächelte sie mit dem Lächeln des Kindes, das lacht, wenn es gespielt wird.

Wilm, der sich aufgerichtet hatte, lächelte sie mit dem Lächeln des Kindes, das lacht, wenn es gespielt wird.

Wilm, der sich aufgerichtet hatte, lächelte sie mit dem Lächeln des Kindes, das lacht, wenn es gespielt wird.

Wilm, der sich aufgerichtet hatte, lächelte sie mit dem Lächeln des Kindes, das lacht, wenn es gespielt wird.

Wilm, der sich aufgerichtet hatte, lächelte sie mit dem Lächeln des Kindes, das lacht, wenn es gespielt wird.

Wilm, der sich aufgerichtet hatte, lächelte sie mit dem Lächeln des Kindes, das lacht, wenn es gespielt wird.

Wilm, der sich aufgerichtet hatte, lächelte sie mit dem Lächeln des Kindes, das lacht, wenn es gespielt wird.

Wilm, der sich aufgerichtet hatte, lächelte sie mit dem Lächeln des Kindes, das lacht, wenn es gespielt wird.

Wilm, der sich aufgerichtet hatte, lächelte sie mit dem Lächeln des Kindes, das lacht, wenn es gespielt wird.